

Unbekannte ägyptische Klangwerkzeuge (Aërophone)*

VON HANS HICKMANN, KAIRO

III. Knochenpfeifen

(Schluß)

Vorgeschichtliche, aus Vogel- oder Säugetierknochen angefertigte Blasinstrumente vom Kernflöten- oder Schnabelflötentyp sind heute keine Seltenheit mehr⁵². Weniger bekannt ist, daß auch das antike Griechenland⁵³ und der alte Orient diese Instrumente gekannt haben.

Abgesehen von einer Doppelklarinette aus Knochen im koptischen Museum und einer fragmentarischen Knochenpfeife aus Fostât im arabischen Museum, beide noch unveröffentlicht, existieren z. Z. in Kairo drei altertümliche Blasinstrumente aus dem gleichen Material, die im ägyptischen Museum aufbewahrt werden und in meinem „*Catalogue général des antiquités égyptiennes. Instruments de musique*“ (Kairo 1949) eingehend beschrieben worden sind.

Das größte Instrument gehört zur Flötengruppe. Es wurde bei Ausgrabungen in Saqqârah in der Nähe eines dort befindlichen koptischen Klosters entdeckt (Fig. 14, links)⁵⁴. A. Schaeffner hat in ihm eine Kernflöte vermutet und vergleicht es auf Grund der Ritzornamente und des Materials⁵⁵ mit ähnlichen Instrumenten aus Guyana⁵⁶. Leider fehlt jede Spur des ehemaligen Kerns, der wahrscheinlich aus Wachs war und längst aus dem Rohr herausgefallen ist. Soweit jedenfalls die Materialfrage, die Form und äußere Dinge, wie die Ritzverzierungen, in Erwägung gezogen werden können, scheint es sich tatsächlich um eine Kernflöte zu handeln, wie sie sich z. B. in Neuseeland, in den ostasiatischen Küstengebieten, an der Ostküste Amerikas und am Amazonenstrom sowie in Birma findet. Wir kommen also zwangsläufig zu dem Schluß, daß das Verbreitungsgebiet dieser Art von Kernknochenflöten bisher zu eng angesetzt worden ist.

Die Datierungsfrage ist in diesem Falle ebenfalls unlösbar. Die Ritzzeichnung kann auf sehr hohes Alter hinweisen, die gleichen Ornamente tauchen aber in der koptischen Volkskunst (Frühmittelalter) wieder auf. Die Tatsache, daß das Instrument in der Nähe eines koptischen Klosters, dessen Blütezeit zwischen dem Ende des 5. und der Mitte des 9. Jahrhunderts anzusetzen ist, aufgefunden worden ist, besagt ebenfalls so gut wie gar nichts: es kann einer viel älteren Schicht angehören

* Vgl. Die Musikforschung VIII, S. 151 ff. und 314 ff.

⁵² C. Sachs, Geist und Werden der Musikinstrumente, S. 23; vgl. die spätsteinzeitlichen Instrumente aus Mastodontenzahn, Venezuela (Atlantis 1933, 4, S. 240) oder aus Hirschgeweih, Poitiers (V. Ch. Mahillon, Catalogue descriptif et analytique du Musée instrumental du Conservatoire Royal de musique de Bruxelles, Gent 1893, S. 437—438), die Flöte No. 25854 aus Rentierknochen vom Pfahlbau Corcelettes, Bronzezeit (Historisches Museum, Bern) sowie (ebendort) neolithische Flöte (No. 2590) und das Instrument aus Lafrigen; ferner das schöne, aus Schafknochen gefertigte, kürzlich veröffentlichte Instrument, das im westlichen Yorkshire entdeckt wurde (The Galpin Society, Journal V, 1952), eine mit drei Fingerlöchern versehene Flöte aus der Nähe der Wartburg (C. Sachs, The History of Musical Instruments, New York 1940, Tafel II, C) sowie ähnliche Gegenstände aus Althüringen und von Bornholm (H. J. Moser, Kleine deutsche Musikgeschichte, Stuttgart 1949, S. 6). Knochenflöten aus Totenbein, vgl. Estudios musicales 5/6, Mendoza, S. 34.

⁵³ Théâtre d'Aristophane I, Les Acharniens (franz. Ausgabe), S. 46 (862): „aulètes thébains, soufflez avec vos flûtes d'os dans le derrière de mon chien“

⁵⁴ H. Hickmann, a. a. O., S. 115, Tafel LXXXII, B und LXXXIII, A-B (No. 69812); J. E. Quibell, Excavations at Saqqârah 1908—1910, Kairo 1912, T 53. Ohne Daumenloch.

⁵⁵ Vogelknochen (das ägyptische Instrument wahrscheinlich aus Reiherknochen).

⁵⁶ A. Schaeffner, Besprechung des „Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire“ (H. Hickmann, Instruments de musique), in Revue de musicologie XXXII, 1950, 95—96, S. 126.

und mag von den Mönchen aufgefunden und benutzt worden sein. In Saqqârah sind Gräber aus archaischer Zeit, frühdynastische, andere aus dem Alten Reich und aus noch späteren Epochen entdeckt worden. Diese Gräber sind häufig schon im Altertum geplündert worden. Die Grabbeigaben sind verschleppt worden und erwecken nun, nach der Ausgrabung den Anschein, als ob sie einer anderen Schicht angehörten. So besteht in diesem Falle wirklich keine objektive Datierungsmöglichkeit, zumal jede Spur einer Inschrift fehlt.

Das in der Mitte der Figur 14 abgebildete, leicht gekrümmte Blasinstrument⁵⁷, ebenfalls aus Knochen, erinnert an gewisse Mittelkernflöten, die besonders in Asien, in der Südsee und in Südamerika verbreitet sind⁵⁸. Das langgezogene, rechteckige Loch ist offenbar so angefertigt, daß man die Wandung mit einem nadelförmigen Gegenstand an mehreren Stellen durchstochen und dann die Fragmente herausgebroschen hat. Die Fundumstände sind, wie auch im Falle des ersterwähnten Instruments, recht nachlässig beschrieben worden. Aus dem Grabungsbericht geht nur hervor, daß das Instrument aus einem Grabe in der Nähe des gleichen Klosters stammt und „folglich“ der gleichen, koptischen Periode, d. h. dem Frühmittelalter, zuzuweisen sei. Auch in diesem Falle besteht also die Möglichkeit, daß es viel älter ist, vielleicht handelt es sich wieder um einen verschleppten, aus einem anderen Grabe stammenden Gegenstand, oder aber das erwähnte Grab „*près du Monastère de Saint-Jérémie*“ ist selbst, als Ganzes, viel früher anzusetzen. Wie häufig solche Datierungen vorilig vorgenommen werden, beweist das Beispiel einer Schulterharfe, die der englische Ägyptologe Garstang in Beni Hassan entdeckt hat. Gräber aus Beni Hassan (in Mittelägypten) stammen meistens aus dem Mittleren Reich, und C. Sachs hat daraus geschlossen, daß diese Schulterharfe für die XII. Dynastie anzusetzen sei. Diese Harfensonderform taucht aber in Ägypten erst unter der XVIII. Dynastie, d. h. im Neuen Reich auf⁵⁹. Nach nochmaliger Überprüfung des Grabungstagebuches hat es sich denn auch tatsächlich herausgestellt, daß die Beigaben des betreffenden Grabes mehreren Schichten angehören und ein Teil dem Neuen Reich zuzuweisen ist, da dasselbe Grab später nochmals benutzt worden ist⁶⁰. Es ist also durchaus nicht ausgeschlossen, daß ein bestimmter Gegenstand einer anderen Epoche angehört, als es die Fundumstände auf den ersten Blick erscheinen lassen. Meist handelt es sich um spätere Zugaben, häufig genug aber auch um viel ältere, denen man einen sentimentalwert (als „Andenken“) oder aber besonders wirksame magische Eigenschaften zuschrieb, eben weil es sich um einen „historischen“, d. h. von der Tradition geheiligten Gegenstand handelte.

Bei dem dritten der erwähnten Blasinstrumente des Museums in Kairo handelt es sich um eine Oboe aus Gazellenknochen⁶¹. Die planmäßige Bohrung der Grifflöcher, die genau 20 mm voneinander entfernt liegen, ist bemerkenswert. Dieser Abstand

⁵⁷ H. Hickmann, a. a. O., S. 114—115, Tafel LXXXII, B und LXXXIII, A-B, No. 69811. Ohne Daumenloch.

⁵⁸ Larousse, *La musique des origines à nos jours*, S. 41; C. Sachs, *Geist und Werden der Musikinstrumente*, S. 25.


⁵⁹ Unter Thutmosis III. (1504—1450 v. Chr.). Unter Thutmosis IV (1425—1405) verschwinden sie schon wieder aus den bildlichen Darstellungen.

⁶⁰ Ein besonders krasses Beispiel ist das der Getreidekörner, die man in ägyptischen Gräbern gefunden hat und die nach tausenden von Jahren keimfähig geblieben sein sollten. In Wirklichkeit handelt es sich um von Mäusen in die Gräber verschleppte Körner.

⁶¹ H. Hickmann, a. a. O., S. 116, Tafel LXXXII, B und LXXXIII, A-B, No. 69813. Ohne Daumenloch.

entspricht $\frac{1}{8}$ der Gesamtlänge, diese wiederum einem halben ptolemäischen Fuß. Die Wahl der Maßeinheit spricht also in der Tat für ein verhältnismäßig spätes Datum⁶².

IV. Blockflöten

Die ersten Hinweise auf sogenannte altägyptische Blockflöten in der musikwissenschaftlichen Literatur beruhen auf der falschen Auslegung eines hieroglyphischen Schriftzeichens (), das nach der neueren Forschung eine Art Podium, nicht aber etwa eine oben abgeschrägte, im Profil gesehene Schnabelflöte darstellt.

Diese Richtigstellung war sicherlich notwendig, hat aber die musikwissenschaftlichen Spezialisten so skeptisch gestimmt, daß man nunmehr das Vorkommen jeder Art von antik-ägyptischen Spalt- oder Schnabelflöten überhaupt in Frage stellte⁶³.

Einzelne Museumsstücke scheinen dem nun zu widersprechen. Ebenso wie es Schminkgefäße in Form von Doppelklarinetten und Panflöten gegeben hat, hat man auch merkwürdige, bisher noch unerklärte Gegenstände entdeckt, die häufig aus kostbarem Gestein und Gold gefertigt sind und einer Schnabelflöte nachgebildet zu sein scheinen⁶⁴. In der Nekropole von Dêr el-Medînah, genauer: in der daneben liegenden Siedlung, in der die Nekropolenarbeiter und -angestellten wohnten, hat man ebenfalls merkwürdige, hölzerne Gegenstände gefunden, die dem oberen Ende und dem Aufschnitt eines Blockflötenmundstücks ähneln⁶⁵. Besonders auffallend ist endlich eine grifflochlose Bambusflöte (Fig. 15), die dem Britischen Museum gehört⁶⁶. Sie ist offenbar, wenigstens teilweise, mit Stoff verkleidet gewesen, wie wir es häufig an pharaonischen Blasinstrumenten feststellen können. Spuren griechischer oder koptischer, leider arg verwischter Schriftzeichen auf der Wandung des Instruments lassen eine ungefähre Datierung zu. Ohne jeden Zweifel gehört dieses Instrument der Blockflötenfamilie an.



Fig. 15

Wir können also das Auftreten dieser Blasinstrumentengattung in Ägypten vielleicht schon für das Neue Reich (1580–1090 v. Chr.), bestimmt aber für die Ptolemäerzeit oder spätestens für die ersten nachchristlichen Jahrhunderte ansetzen. Ob sie, wie G. Kinsky behauptet hat, noch viel älter und asiatischer Herkunft ist, bleibe dahingestellt. Sicherlich stammt sie von einem uralten Typus ab, der vielleicht unter den vorgeschichtlichen Knochenflöten zu suchen ist⁶⁷. Sie ist in Zentral- und Ostasien, von Syrien über Tibet bis

Indien, Sumatra, Java, Bali, Celebes bis in die Südsee verbreitet und findet sich verhältnismäßig häufig auch in Amerika⁶⁸. Wir müssen nunmehr auch die bisher

⁶² Nach F. Bose ist die gleiche Maßeinheit noch an einem anderen Blasinstrument des Museums in Kairo festzustellen; es handelt sich um die Doppelklarinette No. 69838 (nicht „Doppeloboe“, wie bei Bose fälschlich angegeben), deren Gesamtlänge einem ptolemäischen Fuß entsprechen soll, während sich die Grifflochabstände einem Zoll (= $\frac{1}{12}$ Fuß) annähern (Musikalische Völkerkunde, Freiburg i. Br. 1953, S. 117).

⁶³ C. Sachs, Die Musikinstrumente des alten Ägyptens, S. 78.

⁶⁴ Musée du Caire, Catalogue général, No. 14517. Vgl. auch den hölzernen Gegenstand aus Minia, Journal d'entrée, No. 18.12.26.2.

⁶⁵ B. Bruyères, Rapport sur les fouilles à Deir el-Médîneh 1934–35, Kairo 1939.

⁶⁶ Inv. No. 85.9.29.1.

⁶⁷ Über Knochenblockflöten vgl. Fußnote 72.

⁶⁸ C. Sachs, Geist und Werden der Musikinstrumente, S. 119.

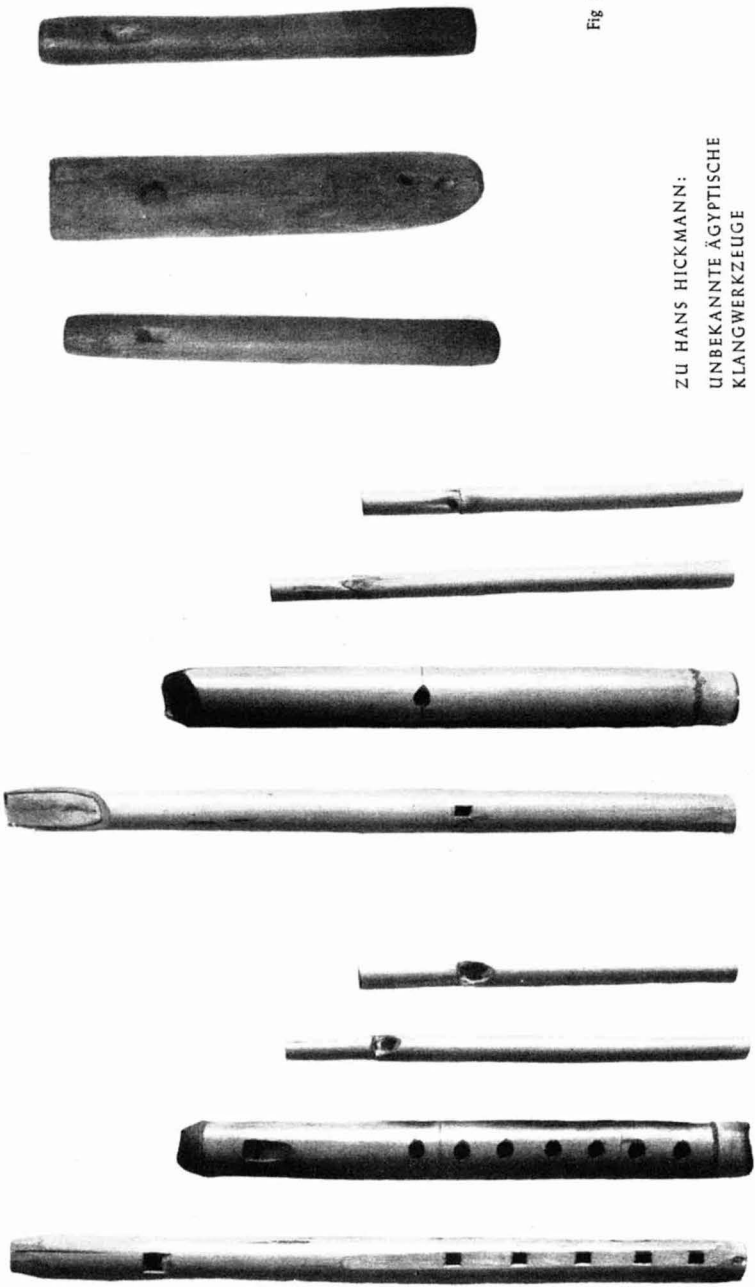


Fig 17a

ZU HANS HICKMANN:
 UNBEKANNTE ÄGYPTISCHE
 KLANGWERKZEUGE

Fig. 17

Fig. 16

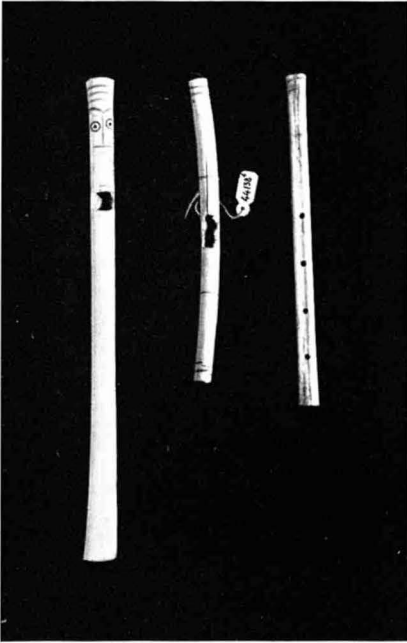


Fig. 17b



Fig. 18



Fig. 19



Fig. 20

ZU HANS HICKMANN:
UNBEKANNTE ÄGYPTISCHE
KLANGWERKZEUGE

in der Literatur nicht bekannt gewordenen ägyptischen und arabischen Schnabelflöten in unsere Betrachtungen einbeziehen.

Mittelalterliche schriftliche Quellen über das Blockflötenspiel im Vorderen Orient sind selten, erwähnen aber eindeutig ein Blasinstrument, das der heutigen Blockflöte geähnelt haben muß. Die spanische *Ajabeba* (14. Jh.) ist sicher mit der arabischen *asch-schabbâbah* verwandt⁶⁹, und bereits arabische Reiseschriftsteller aus dem 13. Jahrhundert bekunden ausdrücklich, im Sudan Schnabelflöten (*al-yarâc*) gehört und gesehen zu haben⁷⁰, um die gleiche Zeit also, aus der eine byzantinische Buchmalerei mit der ersten, gesicherten Darstellung einer mit sieben Grifföchern versehenen Blockflöte auf europäischem Boden stammt⁷¹.

Wir treffen die Spaltflöten dann wieder im 17. Jahrhundert in der Türkei, wo man auch schon die Doppelflöten gekannt zu haben scheint⁷², die heute noch auf dem Balkan, besonders in Jugoslawien, zu den beliebtesten Volksinstrumenten gehören⁷³.

Die heutige vorderorientalische Schnabelflöte findet sich in ganz Kleinasien und Nordafrika⁷⁴, einschließlich Ägypten, und stößt bis in den Sudan und nach Madagaskar vor (s. o.)⁷⁵. Die in Fig. 16 und 17 in Vorder- und Rückansicht abgebildeten Instrumente stellen eine Hirtenblockflöte aus dem Libanon mit fünf Grifföchern und einem Daumenloch (links), sowie eine ägyptische Blockflöte mit sieben Grifföchern und einem Daumenloch⁷⁶ und endlich zwei ebenfalls aus Rohr angefertigte Kinderflöten ohne jedes Griffloch dar. Die letzteren, ursprünglich wohl als magische Klangwerkzeuge gedacht, werden im modernen Ägypten zu Tanz und Kinderspiel gebraucht. Rhythmische Tonwiederholung genügt dem primitiven Bedürfnis nach Lärmerzeugung, wie wir es überall auf dem afrikanischen Kontinent wiederfinden⁷⁷. Ähnliche Instrumente hat es schon im pharaonischen Ägypten gegeben (vgl. die als Figur 17a abgebildete „*zuffoli*“, No. 5311—5313 des Museums Florenz).

V. Sackpfeife

Eine von uns kürzlich im Antiquitätenhandel erstandene Statuette stellt ein Instrument dar, das wir getrost als den Vorläufer des Dudelsacks bezeichnen können (Fig. 18). Der Spieler hält mit der linken Hand eine sechsteilige Panflöte und bedient gleichzeitig den Blasebalg, den er mit dem linken Oberarm in Bewegung setzt. Blasebalg und Panflöte sind hier zwei verschiedene Elemente und haben nichts miteinander zu tun. Die rechte Hand hält eine Sonderpfeife, offenbar von der

⁶⁹ H. G. Farmer, *The Minstrelsy of „The Arabian Nights“*, S. 5 und 32; vgl. C. Sachs, *Reallexikon der Musikinstrumente*, S. 5.

⁷⁰ H. G. Farmer, *Early References to Music in the Western Sudan* (*Journal of the Royal Asiatic Society* 1939, 4, S. 570).

⁷¹ C. Sachs, *Reallexikon*, S. 50; E. Buhle, *Die musikalischen Instrumente in den Miniaturen des frühen Mittelalters*, Leipzig 1903, S. 33.

⁷² H. G. Farmer, *Turkish Instruments of Music in the Seventeenth Century* (*Journal of the Royal Asiatic Society*, 1936, I), S. 18—19.

⁷³ W. Heintz, *Instrumentenkunde* (in Bücken, *Handbuch der Musikwissenschaft*), Fig. 45c; A. Schaeffner, *Origine des instruments de musique*, Paris 1936, T XXXI.

⁷⁴ MGG I, Sp. 590, Abb. 11.

⁷⁵ Vgl. E. von Hornbostels Bemerkungen in „*The Ethnology of African Sound-Instruments*“ (*Africa* VI, 1933, 3, S. 280). *Afrikanische Schnabelflöten*; vgl. C. Sachs, *Reallexikon*, S. 338b, und „*Les instruments de musique de Madagascar*“, Paris 1938, S. 23 (*flûte à bec*).

⁷⁶ Beide Instrumente aus der Sammlung des Verf.

⁷⁷ „*Atlantis*“ 4, 1932, S. 200 (tanzendes Fulakind mit Pfeifinstrument zur Tanzbegleitung).

Bombyxgattung, d. h. gleichgültig ob es sich um eine Flöte oder um ein einfaches oder Doppelrohrblattinstrument handelt, ist die Röhre mit Stimm- und Transpositionsringen versehen, die ihr das charakteristische Aussehen eines Seidenwurms verleihen (Bombyx). Wir können diese merkwürdige Darstellung⁷⁸ nicht besser erklären, als daß es sich tatsächlich um melodisches Spiel der Panflöte handelt, das hier vom selben Spieler mit einem mechanisch ad libitum verlängerten und umstimmbaren Bordun begleitet wird. Das Vorhandensein der Bombyxringe schließt natürlich nicht aus, daß die rechte Hand nicht bloß das Instrument hält, sondern auch auf der Bordunpfeife fingert, so daß man unter Umständen mit einer primitiven Mehrstimmigkeit rechnen kann, für die hier ein bildliches Zeugnis vorliegt⁷⁹.

Wieweit diese Darstellung, die sehr wohl noch aus dem ptolemäischen Ägypten stammen kann, die Theorie von der indischen Abstammung der Sackpfeife modifiziert⁸⁰, möge noch offen bleiben. Es handelt sich jedenfalls um die vorläufig älteste Quelle für das Sackpfeifenspiel im Vorderen Orient. Der instrumentenkundliche Befund bestätigt das, da es sich offenbar noch um eine Vorstufe der Sackpfeife handelt. Bei dem im 1. nachchristlichen Jahrhundert von Suetonius und anderen zeitgenössischen Schriftstellern erwähnten Instrument (*utricularium*) Neros scheint es sich dann schon um die ausgereifte Sackpfeife zu handeln, wie C. Sachs ausführlich bewiesen hat⁸¹.

VI. Querflöte

Das antike Querflötenspiel ist von uns erst kürzlich behandelt worden⁸². Es ging dabei darum, die von archäologischer Seite⁸³ mißverständene Anblasevorrichtung der Bombyxflöten zu erklären und die darauf aufbauenden Folgerungen richtigzustellen. Die merkwürdigen Mundstücke mit einer der Vorsatzflöte ähnelnden, senkrecht oder schräg dem Instrument aufsitzenden kurzen Röhre dienten offenbar dazu, dem Spieler den Ansatz zu erleichtern und die gleichmäßige Luftzufuhr zu garantieren.

Auch das Vorhandensein von Vorrichtungen zur Transposition mit Hilfe drehbarer Stimmringe, die gewissen Blasinstrumenten ihr charakteristisches Gepräge verleihen⁸⁴, kann nicht angeführt werden, um die in Meroë ausgegrabenen Instrumente in die Familie der Rohrblattinstrumente zu verweisen. Vor allem geht es aber nicht an, von diesem vereinzelt Fall auf alle anderen zu schließen und das Vorhandensein von Flöteninstrumenten überhaupt zu leugnen.

Nachdem wir in dem erwähnten Artikel alle diese Mißverständnisse eliminiert hatten, waren wir zu dem Schluß gekommen, daß

1. jedes beliebige Blasinstrument vom Flöten-, Oboen- oder Klarinettyp mit der „Bombyx“-Vorrichtung versehen werden konnte,
2. daß es Flöteninstrumente gegeben haben muß, an die ältere Autoren tatsächlich immer auch geglaubt hatten.

⁷⁸ Sie scheint nicht die einzige ihrer Art zu sein: vgl. die Statuette No. 10014, Musée d'Art et d'Histoire, Genf, und die in Fig. 19 abgebildete Statuette aus der Sammlung G. Michailides, Kairo.

⁷⁹ H. Hickmann, *La musique polyphonique dans l'Égypte ancienne*, Kairo 1952.

⁸⁰ C. Sachs, *Geist und Werden der Musikinstrumente*, S. 197.

⁸¹ C. Sachs, *The History of Musical Instruments*, New York 1940, S. 141.

⁸² H. Hickmann, *The antique cross-flute* (*Acta musicologica* XXIV, fasc. III-IV, 1952).

⁸³ Nicholas B. Bodley, in *American Journal of Archaeology* L, 1946, S. 217—240.

⁸⁴ Vgl. unsere Ausführungen über die Sackpfeife.

Unsere Beweisführung konnte durch eine bildliche Darstellung erhärtet werden; wir erinnern an die in Ägypten entdeckte Statuette eines Querflötenspielers⁸⁵, der eine Art von „Vorsatzflöte“ mit Bombyx-Stimmringen spielt. Die genau horizontale Haltung des dargestellten Instruments und die typische Art und Weise des Ansatzes lassen keinen Zweifel daran aufkommen, daß es sich um eine Querflöte, nicht aber um ein Rohrblattinstrument handelt. Neben den Darstellungen des Flötenspiels auf kleinasiatischen Münzen⁸⁶ und aus etruskischer Zeit⁸⁷ stellt also die Statuette einen neuen, vielleicht noch älteren Beleg dar⁸⁸. Er war um so willkommener, als die Quellen über die antike Querflöte sehr spärlich fließen.

Wir verdanken es einem glücklichen Zufall, daß wir heute einen neuen ägyptischen Beleg zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorlegen können. Die in Fig. 20 abgebildete fragmentarische Statuette⁸⁹, die im Fajum entdeckt worden ist, stellt einen Musiker dar, der sich wiederum einer Quellflöte bedient. Es handelt sich zweifelsohne um ein ähnliches Instrument wie das oben beschriebene, obwohl der Spieler es etwas schräg hält. Wieder ist die Flöte mit einer Transpositionsvorrichtung versehen: drehbare Ringe öffnen bestimmte Grifflöcher, wenn sich diese mit den in die Ringe eingebohrten Öffnungen decken, schließen sie aber, wenn der Musiker einen oder mehrere der Ringe ein wenig verschiebt, um das Flötenrohr herumdreht (Fig. 21). Schließlich ist das Mundstück ebenfalls mit der Vorsatzanblasevorrichtung versehen, die zu so vielen Mißverständnissen Anlaß gegeben hat.

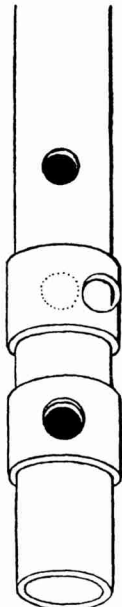


Fig. 21

Textrhythmus und Zahlenkomposition in frühen Sequenzen

VON LUCAS KUNZ, GERLEVE

Die folgenden Ausführungen weisen auf Fragen der Sequenzforschung hin, deren Behandlung zwar auf philologisches Gebiet führt, aus deren Kenntnis sich aber für die musikwissenschaftliche Arbeit wichtige Folgerungen ergeben. Es handelt sich um Fragen der rhythmischen und zahlenkompositorischen Gestaltung früher (romantischer) Sequenztexte.

Textrhythmische Probleme der frühen Sequenz wurden von uns letzthin ausführlich (wenn auch noch keineswegs erschöpfend) in dem Aufsatz „Die Textgestalt der Sequenz ‚Congaudent angelorum chori‘“ behandelt*. Das Wesentliche darüber ent-

⁸⁵ H. Hickmann, a. a. O., Fig. 3.

⁸⁶ 2. Jahrh. n. Chr.

⁸⁷ 2. Jahrh. v. Chr.

⁸⁸ 3. Jahrh. v. Chr. (?).

⁸⁹ Die Veröffentlichung dieses seltenen Stücks erfolgt mit der gütigen Erlaubnis des Besitzers, Herrn Prof. Jungfleisch.

* Deutsche Viertelsschr. f. Literaturwiss. u. Geistesgesch. 28 (1954), S. 273—286.